

# „Advent ist immer“

Bewusst kritisch in der Gegenwart, aber offen für die Zukunft

VON JEAN-MARIE WEBER\*

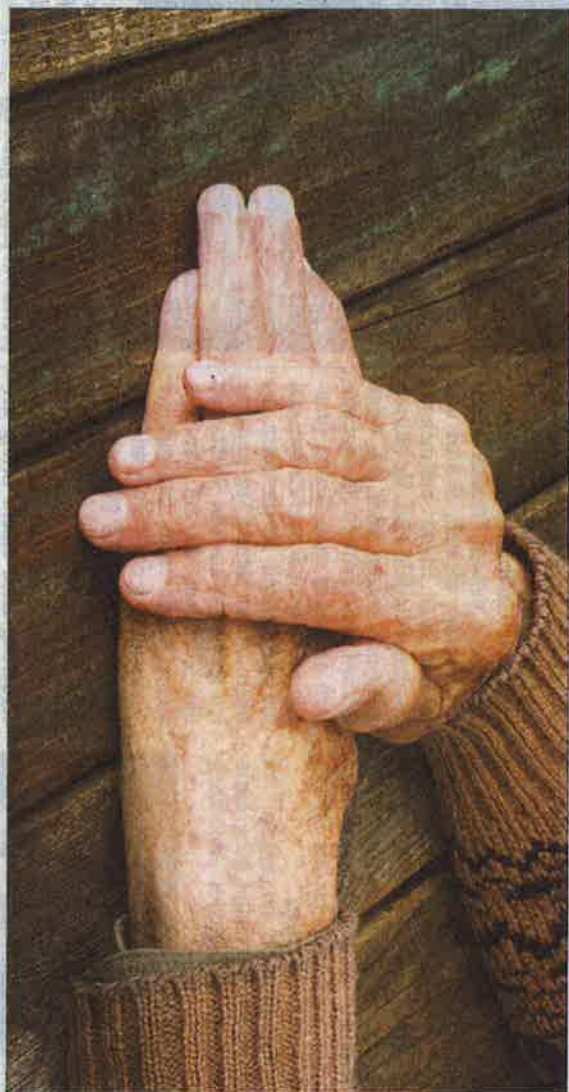
**Geprägt durch Lebenserfahrungen, entwickeln wir Menschen ein jeweils individuelles Verhältnis zur Zeitlichkeit. Wir geneßen den Tag, wir hoffen auf eine gute Zukunft, wir resignieren, wir wollen die Wiederholung des Gleichen und bauen Widerstände auf gegen Neues.**

Charakterzüge, selbst Neurosen spiegeln unsere Haltung zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterschiedlich wider. Von daher ist die ritualisierte Zeit, wie wir sie seit jeher vor allem in den Religionen vorfinden, eine Stütze, um unseren Bezug zur Zeit bewußt zu leben und zu überdenken. Dies gilt vor allem auch für den Advent, wo schon im Wort ausgedrückt wird, dass es auch um einen bestimmten Zeitbezug geht: „Adventus“ meint die Ankunft, den Anbruch, das „Zu-kommen“.

## Wahrheit und Seinsweise

Unser Zeitbezug prägt immer unseren Lebensstil und letztlich unseren Bezug zur Wahrheit. Um einen solchen Bezug zu leben, bedarf es allerdings der „Sorge um sich selbst“, des spirituellen Umgangs mit dem eigenen Leben, wie es Michel Foucault zeigt: „Spiritualität heißt, dass dem Subjekt Wahrheit nicht einfach gegeben ist, dass es Wahrheit nur um den Preis einer Konversion des Subjekts und seiner Seinsweise geben kann und dass umgekehrt die Wahrheit auf das Subjekt zurückwirkt.“ Von daher macht es Sinn, auch das eigene Leben aus der Perspektive des „Adventre“, des Ankommens zu betrachten.

Durch Offenheit gegenüber der Welt und ihren Menschen, von denen wir nicht nur profitieren, son-



Menschen, die sich auf den christlichen Diskurs einlassen und dessen Lebensform übernehmen, sind der Überzeugung, dass der Mensch, obwohl er aus „krummem Holz“ geschnitzt ist, zur Freiheit bestimmt ist (Paulus) und zum „aufrechten Gang“ eines mündigen Subjektes berufen ist (Apg. 2,4).

(FOTO: SHUTTERSTOCK)

dern die wir auch mögen oder lieben und aufgrund ihres Andersseins begehren, konstituieren wir uns erst selbst als Subjekt. Somit werden wir uns einerseits unseres strukturellen Mangels und andererseits unserer Sehnsucht nach dem anderen und letztlich nach dem absoluten Anderssein bewußt. Wir suchen Mitmenschen, durch die wir uns selbst, das Leben und die Welt neu entdecken, durch die sich Wahrheit, Freiheit und Liebe immer neu „offenbaren“. Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“, heißt es bei Mt. 18,20.

Um differenzieren zu können zwischen narzisstischen Bedürfnissen und Begierden, zwischen bewusstem Wollen und Offenheit für das andere, bedarf es der Übung. Diese umfasst auch das Loslassen

von Imaginärem, von Illusionen, Altnachtsfantasien und Scheinwahrheiten, vom „Bling-Bling“. Dies sind Voraussetzungen dafür, dass die Sehnsucht nach dem grenzenlosen Leben und dem anderen, die in uns spricht, gehört wird.

## Spirituelles Einüben

Lassen wir uns dann etwa von Ungerechtigkeiten oder durch Begierungen berühren, kommt es zum „in-venire“, zu Transformationen in uns selbst und zu Neuem, zum „e-venire“, zum Ereignis. Meist treffen uns Ereignisse ganzlich unerwartet. Positive wie negative Begegnungen berühren uns dann, sowohl körperlich als auch geistig. Wie schön ist es, wenn man z. B. am Gang oder der ganzen Körperhaltung eines Schülers vertrauen kann, dass er sein Selbstvertrauen wiedergefunden hat,

dass Leben, Begehren in ihm neu zirkuliert, da ihm Unerwartetes begegnet ist.

Letztlich dient das spirituelle Einüben nicht nur dem eigenen Sichöffnen gegenüber der Zukunft. Es geht auch um den anderen, den Mitmenschen. Ob als Freund, Elternteil, Lehrer oder Erzieher, wir sind aufgerufen, Menschen wachzurütteln, sie zu unterstützen, sich freizumachen von Entfremdung und Idolatrie, damit sie trotz eigener Widerstände, Depressionen oder augenblicklicher Hilfslosigkeit der Zukunft vertrauen und dem eigenen Begehren glauben. Wenn uns dabei die Hilfsbedürftigkeit eines Menschen nahegeht, haben wir dank unserer exzessiven Sehnsucht nach dem Unmöglichen und dank des „unmöglichen“ Liebesgebotes die Chance, „Unmögliches“ zu bewirken.

Menschen, die sich auf den christlichen Diskurs einlassen und dessen Lebensform übernehmen, sind der Überzeugung, dass der Mensch, obwohl er aus „krummem Holz“ geschnitzt ist, zur Freiheit bestimmt ist (Paulus) und zum „aufrechten Gang“ eines mündigen Subjektes berufen ist (Apg. 2,4). Sie leben im Noch-Nicht. Damit widerstehen sie religiösem Fatalismus und banalem Determinismus. Um offen für die Wahrheit zu sein, leben adventliche Menschen in der „docta ignorantia“ (Nikolaus von Kues). Das kritische Bewusstsein gegenüber Sinnkonstruktionen und für „nicht bewusstes Wissen“, d. h. das Urbewusste ist befreiend.

Auf welchen zukünftigen Horizont hin sich jemand öffnet und mit welchen Narrativen – ob spezifisch religiös oder generell literarisch – ist individuell verschieden. Dabei sollte dieser Horizont einerseits als so unendlich, offen und unbegreiflich wie möglich verstanden werden. Und andererseits sollten wir in unseren komplexen Lebenssituationen Entscheidungen so treffen können, dass das Leben für uns selbst und für andere sowohl geistig als auch körperlich spannend und fruchtbar bleibt. In diesem Sinne erzählt man Folgendes von Ernst Bloch: Nach einer mündlichen Überlieferung hat der bedeutende, aber etwas vergessene Marxist seine Studierenden zum Weihnachtsfest 1962 mit folgenden Worten entlassen: „Geseegnete Weihnachten! Aber bitte merken Sie sich: Wir leben auch zu Weihnachten im Advent. Denn Advent ist immer.“

\* Hauptdozent, Fakultät für Sprachwissenschaften und Literatur, Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften, Universität Luxemburg

LW 21/22.11.2016  
P. 32